



„Kleine Schwester“ für Obamas Hund Bo

WASHINGTON (dpa). Das Weiße Haus hat einen neuen Bewohner – und der „Erste Hund der Nation“ eine „kleine Schwester“. Sie heißt Sunny (rechts), ist ein Jahr alt. Die Kleine ist wie ihr „Big Brother“ Bo (links), der seit 2009 zur Obama-Familie gehört, ein Portugiesischer Wasserhund.



Tunesierin Amina Sboui verlässt Femen

TUNIS (dpa). Die umstrittene Frauenrechtsgruppe Femen hat ihre bekannteste arabische Aktivistin verloren. „Ich will nicht, dass mein Name mit einer islamfeindlichen Organisation in Verbindung steht“, sagte die mit Oben-ohne-Fotos bekannt gewordene Tunesierin Amina Sboui gestern.

Gewaltwelle löst neue Angst bei Christen aus

AUFRUHR IN ÄGYPTEN: Beispielloser Anstieg von Gewalt – Vom Militär fühlen sie sich nicht ausreichend vor Racheakten der Mursi-Anhänger beschützt

VON NEHAL EL-SHERIF

KAIRO (dpa). Iskandar Toss, ein 60-jähriger Friseur, wurde erschossen und enthauptet. Dann wurde seine Leiche an einen Traktor gebunden und durch das Dorf Delga in der oberägyptischen Provinz Minja gezogen. Am Tag darauf hingen Islamisten seine Leiche im Dorf auf.

Toss ist einer von rund einem Dutzend koptischen Christen, die seit dem vergangenen Mittwoch in Ägypten getötet wurden. Nachdem Sicherheitskräfte brutal die Lager zerschlagen hatten, in denen Muslimbrüder für die Wiedereinsetzung des gestürzten Präsidenten Mohammed Mursi protestierten, griffen Islamisten Kirchen und Häuser von Christen an.

In Minja sei es noch immer gefährlich, die Drohungen gegen Christen hielten auch eine Woche nach den blutigen Razzien an, sagt der Aktivist Mina Thabet. Er lebt in Kairo und hat die Organisation Maspero Jugendunion gegründet. In Ägypten ist rund jeder Zehnte der 80 Millionen Einwohner Christ, diskriminiert fühlen sie sich seit



Eine ausgebrannte Kirche in Assiut, gut 354 Kilometer südlich von Kairo. Die koptische Minderheit in Ägypten erlebte seit dem Sturz Mohammed Mursis zahlreiche Racheakte seitens der Islamisten

LaPresse/LaPresse/AP

Jahrzehnten. Doch nachdem die Islamisten infolge der Revolution und des Sturzes von Husni Mubarak 2011 an die Macht gekommen waren, häuften sich die Angriffe.

Auf von Islamisten betriebenen TV-Kanälen werden Hassre-

den verbreitet, seit der aus der Muslimbruderschaft stammende Mursi im Juni 2012 als Präsident das Ruder übernahm. „Unter Mubarak war die Situation übel, wurde schlimmer unter dem Militär, und der schrecklichste Teil begann mit der

Amtsübernahme Mursis“, sagt Thabet.

Neuen Schub habe die Gewalt nach der Absetzung Mursis durch die Armee am 3. Juli bekommen. Aus Thabets Sicht sind die Angriffe auch eine Art Bestrafung für die Christen, die

hinter den Sicherheitskräften Schutz suchen. Seit vergangener Mittwoch wurden nach Angaben von Aktivisten mindestens 40 Kirchen angegriffen, die Hälfte von ihnen brannte komplett ab. Islamisten attackierten auch Wohnhäuser und Geschäf-

te christlicher Besitzer, entführten mindestens sieben Menschen.

„Christen bezahlen den Preis dafür, dass sie ihr Recht auf Protest ausüben“, sagt Ishak Ibrahim, Forscher der Ägyptischen Initiative für Persönlichkeitsrechte. Der Papst der Kopten, Tawadros II., hatte schon vor dem Sturz Mursis wiederholt seine Unterstützung für Verteidigungsminister Abdelfattah al-Sisi bekundet. Vergangene Woche sprach er sich für die Sicherheitskräfte und ihren „Kampf gegen den Terrorismus“ aus.

Laut Forscher Ibrahim hat die Regierung versagt, weil sie keine Maßnahmen ergriff, um die Angriffe zu verhindern. Al-Sisi, der das Ruder im Staat übernommen hat, ordnete jüngst an, dass alle Kirchen, die im vergangenen Monat beschädigt wurden, repariert und wiederaufgebaut werden müssten. Den Christen reicht das aber nicht. Al-Sisi hätte mehr Unterstützung in seiner jüngsten Rede zusichern müssen, findet Thabet. Er habe keine Botschaft gefunden, die Christen Sicherheit gebe, sagt der Aktivist. „Der Staat hat die Christen immer noch nicht auf seiner Prioritätenliste.“

© Alle Rechte vorbehalten

BIOGRAFIE

Franz Pany

Franz Pany (56) ist verheiratet und hat einen Sohn. Er lebt in München und ist von Beruf Direktor der Stiftung Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern. Pany ist seit 2008 Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Seine Eltern hatten in den 50-er Jahren über die katholische Jugend eine Familie in St. Martin unterstützt. Später wollten sie den Ort einmal sehen. Seit den 70-er Jahren kamen sie und später der Sohn mit Familie nach St. Martin in Urlaub, oft mehrmals im Jahr. „Wir fühlen uns hier wie zuhause, nicht wie Urlauber“, sagt Pany. Vater und Mutter sind Sudetendeutsche. Pany hat 1993 im Kloster Tepl/Teplá bei Marienbad im Egerland geheiratet; es war die erste Hochzeit in dem Kloster seit 1945/46. Pany kandidierte im Wahlkreis Bad Tölz/Wolfratshausen für die CSU für den bayerischen Landtag.

HINTERGRUND

Entschuldigung

„Was hindert ein Staatsoberhaupt wie den Präsidenten von Tschechien, Ähnliches in Richtung der vertriebenen und enteigneten Sudetendeutschen zu äußern?“, fragte Franz Pany vor zwei Jahren, als die englische Königin Elizabeth II. bei ihrem Besuch in Irland Worte des Bedauerns fand für Unrecht und Verbrechen in der Zeit der englischen Herrschaft über die Insel. Die Reaktionen aus Prag waren hart: Staatspräsident Vaclav Klaus warf Pany eine „außerordentliche Gefühlslosigkeit und Unbelehrbarkeit“ vor, weil er seine Frage ausgerechnet im Umfeld des Jahrestages des Nazi-Massakers von Lidice 1942 gestellt habe.

„Streben nach dem, was realisierbar ist“

INTERVIEW: Der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft Franz Pany urlaubt seit vielen Jahren in St. Martin in Passeier

ST. MARTIN IN PASSEIER (sch). Er verbringt seit vielen Jahren seine Urlaube im Passeiertal, kennt Südtirol und die politische Lage wie seine Westentasche und ist ein großer Freund des Landes. Die „Dolomiten“ sprachen mit Franz Pany, dem Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

„Dolomiten“: Wie sehen Sie die Lage des Landes zwischen Befürwortern der Autonomie und den Forderungen nach Selbstbestimmung bzw. Freistaat? Pany: Landeshauptmann Luis Durnwalder sagte 1999 bei der Verleihung des Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft an ihn: „Wir streben nach dem, was realisierbar ist. Das mag für den einen zu wenig sein, aber versteifen wir uns nicht auf Dinge, die nicht machbar sind. Das bringt nichts.“ Man sollte nicht zu sehr in eine Richtung drängen, wo es danach auch eine große Enttäuschung geben könnte. Südtirol hat sehr viel erreicht und sollte das nicht aufs Spiel setzen.

„D“: Im Februar sprach mit Petr Necas erstmals ein tschechischer Ministerpräsident im Bayerischen Landtag. War das eine Wende in den Beziehungen auch zwischen Vertriebenen und Tschechen?

Pany: Es geht kontinuierlich in Richtung Entspannung. Vor allem die tschechische Zivilgesellschaft, die Intellektuellen und die Jugend setzen positive Zeichen. Bei Necas' Besuch in München konnte man richtig beobachten, wie er sich von Tag zu Tag geöffnet hat. Er war am Ende sehr offen und herzlich, hatte überhaupt keine Berührungsängste mehr auch gegenüber uns Sudetendeutschen. Leider hat die politische Entwicklung

„Südtirol hat sehr viel erreicht und sollte das nicht aufs Spiel setzen.“

Franz Pany

ihn beiseite gedrückt. Aber die tschechische Politik kann nicht hinter das zurück, was Necas eingeleitet hat.

„D“: Sie haben die Vertreibung selbst nicht erlebt. Was bedeutet Böhmen für einen Sohn sudetendeutscher Eltern? Verlorene Heimat? Kann man sich die Heimat der Eltern und damit seine eigenen Wurzeln auch zurückerobern, ohne dort zu leben?

Pany: Meine Eltern haben immer gesagt: „Wenn eine Katze im Fischladen Junge kriegt, bleiben es doch Katzen, nicht Fische.“ Marienbad ist meine innere Heimat, auch wenn ich dort nicht immer wohnen will. Wenn ich dort bin, spüre ich immer wieder die alte Verbundenheit im Dorf. Und man entdeckt im Dorf das eine oder andere von den Vorfahren. So hat mir einmal der Verwalter der Pfarrei das Tintenfass meines Urgroßvaters gebracht, der in dem Dorf Lehrer war.

„D“: Wie ist die Lage der Heimatvertriebenen in Tschechien?

Pany: Nicht schlecht. Sie können sich versammeln; allerdings gibt es ja keine geschlossenen Siedlungen mehr. Ihre Vereine und Verbände sind anerkannt und werden gefördert. Es gibt in Tschechien einen Rat der Minderheiten, der sich um deren Belange kümmert. Das Problem ist die Altersstruktur: Es sind fast alles ältere Leute. Ein Problem ist auch, dass es zwei Verbände gibt: Den Kulturverband, der aus der kommunistischen Zeit stammt, und den Landesver-



Franz Pany

sch

band der Deutschen, der nach der Wende gegründet wurde. Aber die zwei Verbände bewegen sich aufeinander zu.

„D“: Wie sehen sie die Themen Rückgabeforderungen und Benesch-Dekrete?

Pany: Mein Vater sagte immer: „Was soll ich mich jetzt um das Haus streiten; die Tschechen haben doch länger darin gewohnt als ich jemals.“ Die Vertreibung bleibt natürlich Unrecht, aber um es zu aufzuheben, kann man doch kein zweites begehren. Die Vertriebenen haben sich alle lange schon etwas Neues aufgebaut. Auch die Benesch-Dekrete sind Unrecht, und sie müssen weg. Aber ich komme nicht weiter, wenn ich immer nur dieses Thema anspreche. Auch die Rückgabe ist nur eines von vielen Problemen. Wir müssen das Vergangene aufarbeiten, dann aber den Blick nach vorne richten.

„D“: Wie wird die Landtagswahl in Südtirol ausgehen?

Pany: Ich hoffe auf eine Mehrheit der SVP. Ihre Politik ist gut und richtig, sie hat dem Land sehr viel gebracht. Aber irgendwie wird das Positive nicht mehr von allen anerkannt, und dann gibt es Einbrüche. Südtirol ohne SVP an der Spitze ist schwer vorstellbar.

„D“: Und was erwarten sie sich von der Landtagswahl in Bayern am 15. September?

Pany: Es sieht so aus, als ob der Einbruch von 2008 aufgeholt werden könnte. Die CSU strebt in erster Linie einmal ein gutes Ergebnis an. Dann schauen wir, ob es wieder eine Koalition geben wird oder nicht. Die Koaliti-

„Die Vertreibung der Sudetendeutschen bleibt natürlich Unrecht, aber um es zu aufzuheben, kann man doch kein zweites begehren.“

Franz Pany

on mit der FDP war gut und kann fortgesetzt werden. Die Stimmen der Vertriebenen sind jedenfalls bei der Union am besten aufgehoben.

STICHWORT

Sudetendeutsche

Die Bezeichnung Sudetendeutsche bürgerte sich nach 1918 als Sammelbezeichnung ein für die deutschsprachigen Bewohner der böhmischen, mährischen und schlesischen Landesteile der neu entstandenen Tschechoslowakei. Die Sudeten sind das Mittelgebirge zwischen Elbsandsteingebirge und Mährischer Pforte bei Ost- und Ostrava. Bei der Volkszählung 1930 wurden in der Tschechoslowakei 3,2 Millionen Deutsche gezählt, das entsprach 22,3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Sie mussten bitter bezahlen für die Verbrechen der Nazi-Herrschaft zwischen 1939 und 1945, an denen freilich nicht wenige Sudetendeutsche mitgewirkt hatten. Mit

„D“: Wie sind Ihre eigenen Chancen einzuschätzen?

Pany: Wenn die CSU ein passables Ergebnis erreicht und in Oberbayern die Direktmandate gewinnt, ist meine Chance nicht schlecht. Dann säße erstmals seit Jahren wieder ein Vertreter von Vertriebenenverbänden im Landtag.

„D“: Und abschließend eine Prognose für die Bundestagswahl am 22. September...

Pany: Das wird zweifellos sehr spannend. Ich hoffe natürlich auf eine Mehrheit für schwarz-gelb. Ich vermute, dass das andere Lager im Ernstfall, wenn sich das rechnerisch ausgehen sollte, eine Koalition mit den Linken machen wird. Das wäre schlecht für Deutschland, für die Vertriebenen und für alle Leute mit wertkonservativen Vorstellungen.

© Alle Rechte vorbehalten

dem Segen der alliierten Siegermächte wurde nach dem Zweiten Weltkrieg der überwiegende Teil der Deutschen aus ihrer Heimat vertrieben. Diese Vertreibung geschah keineswegs - wie gefordert - in humaner Weise: Der sogenannte Brünner Todesmarsch und der Aufiger Blutsonntag sind nur die bekanntesten jener Verbrechen, welche von tschechischer Seite an den Sudetendeutschen begangen wurden. 1950 lebten drei Millionen Sudetendeutsche in anderen Staaten. In der wiedererstandenen Tschechoslowakei wurden im Jahre 1950 165.000 vertriebene Sudetendeutsche gezählt. Bei der Volkszählung 2001 erklärten sich knapp 40.000 Bürger der Tschechischen Republik als Deutsche.

© Alle Rechte vorbehalten